

LITURGISCHE WERKWOCHEN DER DIÖZESE LINZ 1953

Vom 27. bis 30. Juli fand im Stifte Wilhering bei Linz die diesjährige Liturgische Werkwoche statt — bereits die dritte, die durch das Bischöfliche Seelsorgeamt (Liturgisches Referat) veranstaltet wurde. Rund 100 Teilnehmer, Priester des Welt- und Ordensklerus, Organisten, Chorleiter, Sänger und Vorbeter nahmen an dieser letzten liturgischen Grundschulung teil und haben sicher aus dieser Arbeitstagung vermehrtes Wissen und Können, vertiefte Berufsauffassung und das schöne Erlebnis der Gemeinschaft mitgenommen. Damit haben zwei Drittel aller Pfarren der Diözese Linz an diesen Grundschulungen teilgenommen, so daß im nächsten Jahr die Fortsetzungskurse, nach Spezialgebieten getrennt, beginnen können.

Ziel der bisherigen liturgischen Tagungen war, eine gemeinsame Basis für die spätere systematische Arbeit auf allen Gebieten zu schaffen, die den Gottesdienst betreffen. Es galt, die ideellen Grundlagen stets neu zu festigen und mit den Möglichkeiten der schönen und richtigen äußeren Gestaltung vertraut zu machen.

„Höhe- und im gewissen Sinne Mittelpunkt der christlichen Religion ist das Geheimnis der heiligsten Eucharistie, die der Hohepriester Christus einstens eingesetzt hat und die er durch seine Diener in der Kirche immerdar erneuern läßt...“ Mit diesen Worten der päpstlichen Enzyklika „Mediator Dei“ wurde auch die Liturgische Werkwoche 1953 eröffnet. Sie blieben der Leitgedanke während der ganzen Tagung. Das Ziel der Arbeitswoche sollte in drei Stufen erreicht werden:

1. Der Teilnehmer sollte etwas lernen. Dies sei durchaus notwendig auch für jene, die schon 20 und mehr Jahre den Gottesdienst mitgestalten. Der Organist und Chorsänger könne sich ein Beispiel an den großen Meistern (wie etwa Bruckner) oder an den Berufssängern der Oper usw. nehmen. Lieben lernen sollte jeder den Gesang der Kirche, den Choral, vertraut mit den Formen der Maßgestaltung werden und kennen lernen die Neuerscheinungen auf dem Gebiete der polyphonen Kirchenmusik.
2. Der Teilnehmer sollte zum tieferen Verständnis des Gottesdienstes geführt werden. Beim Gottesdienst singen und beten kann nur der Liebende (vgl. Augustinus). Die Quelle ist die heilige Liturgie. Referate sollten die ideellen Grundlagen festigen.
3. Der Teilnehmer sollte schließlich das Erlebnis der gottesdienstlichen wie der beruflichen Gemeinschaft erfahren, dies bei der gemeinsamen Feier des Gottesdienstes und beim gemeinsamen Erlernen verschiedener Chorstücke während der Tagung. Das Gemeinschaftsbewußtsein sollte weiterhin durch die bessere organisatorische Erfassung, die Gründung einer diözesanen Auskunftsstelle, wie durch den Bezug einer Zeitschrift (Singende Kirche) gepflegt werden. Dem Ziel des Gemeinschaftserlebnisses diene auch der praktische Grundsatz der Werkwoche: Übung macht den Meister!

Täglich schlossen sich um 16.30 Uhr die Übungen im vierstimmigen Chorgesang an. Die Teilnehmer, zum größten Teil vom Lande, vermochten auch moderne Kompositionen zu meistern. Die Erfahrung lehrte: Es kommt nicht so sehr auf den Chor, wie auf den Chor-Leiter an. Anregungen für gediegene Schulungen wurden von den Teilnehmern selbst gemacht. (Einstudiert wurde das Lateinische Fronleichnamsprium von Joseph Kronsteiner, das „Regina coeli“ von Gregor Aichinger, der Bachchoral „Wachet auf“ und das zweichörige „Tantum ergo“ für Fronleichnam von Hermann Kronsteiner.)

Bischofskoadjutor DDr. Franz Zauner sprach über die Erfahrungen auf Firmungsreisen, Visitationen, Glockenweihen und anderen Anlässen. Mut gab

allen Teilnehmern die Zuversicht Seiner Exzellenz, positiv hinter dieser Aktion zu stehen, die man als „Liturgische Bewegung“ bezeichnet. Ein großes Anliegen Seiner Exzellenz war, daß die Gemeinschaftsmesse eine Meßfeier der gesamten Pfarrgemeinde bleibe bzw. werde und nicht nur der Kinder oder einzelner Standesgruppen. So wurde denn vor liturgischer Hochtouristik gewarnt, das vorläufige Begnügen mit einfacheren Formen empfohlen.

Das Funktionieren einer Gemeinschaftsmesse hänge wesentlich vom Vorbeter (Tonhöhe, Deutlichkeit...) ab. Vorbeten sollte wahrlich ein Mann oder Jungmann (abgesehen von Kindermessen); hier setze die Katholische Aktion ein.

Am ausdrücklichsten hat Exzellenz wohl die Einhaltung der vorgeschriebenen Formen betont. Wir müßten zu einer „Einheit“ kommen. Die Gläubigen sollten ja „vorher“ wissen, was und wie gefeiert wird und nicht erst nachher. „Ein Bischof kann bei den Visitationen nicht immer anfragen, wie etwa in der Pfarre X die Form abläuft. Was sollten Ortsfremde, Durchreisende, Urlauber usw. anfangen, die doch auch das Recht der aktiven Mitfeier haben?“ Daß hier nicht nach Gefühl und „Hausverstand“ gearbeitet werden darf, ist wohl allen Teilnehmern sehr deutlich zum Bewußtsein gekommen.

Für den Gottesdienst wurde unter anderem auch das deutsche einstimmige Proprium von Hermann Kronsteiner, „Du liebst die Gerechtigkeit“ (Dilexisti), eingeübt. Wenn sich eine Gottesdienstfeier in das Bewußtsein der Teilnehmer besonders eingeprägt hat, dann war es diese. Leider sind diese deutschen einstimmigen Proprien noch viel zu unbekannt, oder werden mit unsachlichen Vorurteilen abgetan. Freilich ist es mit dem treffsicheren Singen allein bei dieser Art von Sprachgesang lange nicht getan. Ebenso wurden die Vorurteile dem Choral gegenüber gründlich und überzeugend, theoretisch wie erlebnismäßig, weggeräumt.

Um die Kenntnis guter bzw. neuer Kirchenmusik zu erweitern, wurden mit dem Magnetophon verschiedene lateinische und deutsche, ein- und mehrstimmige Chöre vorgeführt.

Wie schön z. B. der Palmsonntag gestaltet werden könnte, wurde so am besten demonstriert; gleichzeitig aber auch die Schönheit, Fülle und der Wert des A-capella-Chores, wie das Zusammenwirken von Volk und Kirchenchor bekanntgemacht.

Eine Genugtuung für Chorleiter und Organisten war die Linzer Stadtrundfahrt, die dem Besuch der Stadtpfarrkirche mit ihrer neuen Orgel, des Priesterseminars, das ebenfalls vor kurzem eine neue Orgel erhalten hat, und der altherwürdigen St.-Martins-Kirche gewidmet war. In dieser ältesten Kirche der Diözese, wenn nicht Österreichs, deren Steinquader römische Inschriften aus der Zeit Christi aufweisen, erstanden die Chormelodien der Deutschen Complet und des Tantum ergo zu neuem Leben. Einen Höhepunkt bildete auch die Sonderfahrt nach St. Florian, um Stiftskirche und -orgel kennenzulernen.

Die Tagung beschloß eine Einführung in die Feier der heiligen Osternacht vor dem Schlußsegnen in der Stiftskirche Wilhering. Nachdem kurz ein Überblick der bisherigen Erfahrungen unserer Diözese diesbezüglich gegeben, Schwierigkeiten und deren Lösung aufgegriffen wurden, fand die eigentliche „Vorführung“ statt. Magnetophon und Lichtbild wurden zu einer Art Stehfilm gekoppelt. Durch die Gegenüberstellung jener Bilder, die das geschichtliche Ereignis darstellten und der im Bilde festgehaltenen Zeremonien, die dieses Geschehen symbolisieren, wie durch die phonetische Gegenüberstellung von Sprechern und eingeblendeten Gebeten, Volks- und Chorgesängen, wurden die Teilnehmer in das innere Geheimnis der Osternacht und den äußeren Ablauf der Zeremonien eingeführt.

Die Teilnehmer waren voller Erwartungen; sie wurden übertroffen. Dies gilt nicht nur von der Osternacht, sondern von der gesamten Tagung. Dies darf nach den Schlußworten eines Teilnehmers festgehalten werden.

Linzer

Franz Schmutz